

Zeitschrift: Bauen + Wohnen = Construction + habitation = Building + home : internationale Zeitschrift

Herausgeber: Bauen + Wohnen

Band: 8 (1954)

Heft: 3

Rubrik: Hinweise

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Moderne Vorhang- Stoffe

Schoop

Zürich 1 Usteristr. 5 Tel. 23 46 10

GÖHNER TÜREN + FENSTER NORMEN

ermöglichen
individuelles
Bauen

ERNST GÖHNER AG ZÜRICH
BERN BASEL ST. GALLEN ZUG BIEL GENÈVE LUGANO

rund 320 000 zu verzeichnen war. Allerdings ist dabei zu berücksichtigen, daß Wohnflächen und Raumhöhen der einzelnen Häuser kleiner waren als im Jahre vorher. Wenn das Blatt die Anzahl der Neubauten für 1954 auf 400 000 schätzt, so knüpft es daran den Wunsch, daß man gleichzeitig auch wieder zum alten Wohnstandard zurückkehren möge.

Lamberts (Bouw 6/1954) hat versucht, in einem der älteren Arbeiterviertel Rotterdams Beziehungen zwischen der Wohnungsbeschaffenheit und dem körperlichen und geistigen Zustand der Kinder zu ermitteln. Es war eindeutig, daß schlechte Wohnverhältnisse auch mit geringerer Intelligenz der Kinder zusammenfallen, wobei allerdings nicht klar ist, ob hierfür Vererbung oder Milieueinfluß ausschlaggebend ist. Eine Verbesserung der Wohnverhältnisse ist dringend erforderlich, aber auch schwierig, weil es nicht allein damit getan ist, daß bessere Wohnungen zur Verfügung gestellt werden. Es wird an Erfahrungen erinnert, die man in einem ähnlichen Falle in England gemacht hat. Die besseren Wohnungen führten hier zu einem Anstieg der Kindersterblichkeit um 46 Prozent, weil die höheren Mieten eine Verschlechterung der Ernährung bewirkten. Bei den in den alten Häusern verbliebenen Familien sank die Kindersterblichkeit gleichzeitig um 15 Prozent.

«Engineering News-Record» (10.12.1953) zeigt einen Entwurf von Mies van der Rohe für einen stützenfreien Saalbau mit der Grundfläche 210 x 210 m, der in Chicago errichtet werden soll. Die Dachkonstruktion besteht aus einem rechtwinkligen Netz stählerner Fachwerkträger mit einer Höhe von 9 m und einem gegenseitigen Abstand von 6 m. An den vier Giebelseiten sollen diese Binder auf Säulen im Abstand von 30 m gelagert werden. Der Saal mit einer lichten Höhe von 26 m soll 50 000 Sitzplätze enthalten und reine Baukosten von 5,5 Millionen Dollar verursachen.

«The Architect and Building News» (17.12.1953) beschreibt das Dach einer 110 x 110 m großen Fabrikhalle in den USA, das aus elektrisch zusammengeschweißten Stahlrohren mit einem Gesamtgewicht von 415 Tonnen errichtet wurde. Durch die Verwendung der Rohre wurde gegenüber genieteten oder geschweißten Normalprofilen eine Gewichtsersparnis von etwa 40 % erreicht, aber für die Schweiß- und Montagearbeiten benötigten 30 Mann etwa 4 1/2 Monate. «L'Ossature Métallique» (1/1954) schildert, wie das auffällige Dach einer französischen Metallfabrik ausgewechselt wurde, ohne daß der Betrieb dadurch eine Unterbrechung erfuhr. Zur Überdachung der 94,5 x 38,4 m großen Fläche wurden zuerst die auf neuen Fundamenten ruhenden Stahlstützen errichtet und durch das alte Dach geführt. Mit Hilfe eines Kabelkranes montierte man anschließend aus Teilen bis zu 1 1/2 Tonnen Gewicht die neue stählerne Dachkonstruktion über dem alten Dach, das dann entfernt werden konnte.

«Engineering News-Record» (3.12.1953) unterrichtet über eine bei amerikanischen Militärbauten angewandte Dachkonstruktion. Die in Stahlskelett ausgeführten Bauten, von denen der größte eine Grundfläche von 122 x 152 m mit zwei Flügeln von je 30 x 79 m bedeckt, erhielten ein Flachdach, indem man Platten aus Glaswolle von 25 mm Dicke auf Stahlträgern verlegte und sie anschließend mit einer 50 mm dicken Gipschicht übergoß. Als Feuchtigkeitsschutz wurde eine wasserdichte Abdeckung aufgebracht. Die Oberlichter von 161 x 243 cm Grundfläche wurden als Kuppeln aus lichtdurchlässigem Kunststoff an einem Aluminiumrahmen befestigt.

«Building Materials Digest» (3/1954) hält den beabsichtigten Bau von unterirdischen Autoparkplätzen in der Londoner City für abwegig, weil diese in Anbetracht des stets zunehmenden Autoverkehrs nur eine sehr kurzfristige Entlastung bringen würden. Nach Ansicht des Blattes gibt es nur zwei Möglichkeiten zur Verbesserung des Verkehrs in der City: Die Beseitigung einiger Engpässe und das völlige Parkverbot auf den Straßen. Es ist nicht Aufgabe der Verwaltung, sondern der Autobesitzer, sich eine Abstellmöglichkeit für ihr privates Eigentum zu schaffen.

«The Architect and Building News» (17.12.1953) widmet sich ebenfalls dieser Frage und befürchtet, daß eine Verbesserung der Verkehrsverhältnisse in der Londoner City nur eine Verstärkung des Kraftwagenverkehrs bewirken wird und deshalb keine endgültige Lösung des Problems ergibt. Insbesondere wird die Beseitigung einiger Engpässe keinen Er-

folg haben, so lange andere noch bestehen bleiben.

«Civil Engineering» (3/1954) gibt an, daß die Verkehrsverhältnisse in New York die dortigen Behörden veranlaßt haben, 750 000 Dollar für eine eingehende Untersuchung zur Verfügung zu stellen, die von verschiedenen Ingenieur-Büros durchgeführt wird und unter anderem Aufschluß über Parkmöglichkeiten und den Einfluß der Brücken und Tunnel auf die Verteilung des Kraftverkehrs geben soll.

Hinweise

Fünfzig Jahre Gips-Union

Im vergangenen Jahre hat die Gips-Union AG. in Zürich ihr fünfzigjähriges Bestehen gefeiert. Zu diesem Anlaß gibt sie eine reich illustrierte Jubiläumsschrift heraus, die nicht nur über den Werdegang des Unternehmens selbst, sondern auch über die Entwicklung der schweizerischen Gipsindustrie Aufschluß gibt. Der technische Teil beleuchtet die Entwicklung und die Arbeitsgebiete der einzelnen Fabriken und gibt sodann einen Überblick über das außerordentlich vielseitige Fabrikationsprogramm. Dieses umfaßt nicht nur Fabrikate für das Baugewerbe, sondern auch solche für eine Großzahl von Industrien, für die Landwirtschaft, die Chirurgie und Orthopädie, sowie für die Zahntechnik. Fachleute aller Sparten finden hier mancherlei wertvolle Hinweise.

Dem historischen Teil sei unter anderem entnommen, daß die Ägypter bereits vor 5000 Jahren beim Bau der berühmten Pyramiden Gips verwendeten. In der Schweiz waren die Römer wohl die ersten, die die natürlichen Gipsvorkommen erkannten und ausbeuteten. Seit dem Mittelalter setzte sich die Verwendung von Gips immer mehr durch, sei es aus Zweckmäßigkeitsgründen wegen seiner Feuersicherheit, sei es als Material für kunstvolle Stuckdecken, wie wir sie in alten Rats- und Bürgerhäusern finden. Im Laufe des 19. Jahrhunderts entstanden im Land herum zahlreiche, meist kleine Gipsmühlen, die häufig von Landwirten nebenher betrieben wurden. Die oft unwirtschaftliche Arbeitsweise und andere Faktoren führten dann die Gipsmühlen in eine Krise, ähnlich, wie sie damals auch für weitere Zweige der Binde-mittel-Industrie bestand. Als einziges Mittel zur Gesundung der am Ende des 19. Jahrhunderts schwer darniederliegenden Gips-Industrie zeigte sich der Zusammenschluß der Fabriken. Das führte im Jahre 1903 zur Gründung der Gips-Union AG. Diese Organisation entwickelte sich im Laufe des halben Jahrhunderts zu einer angesehenen Unternehmung, die von ihrem Hauptsitz in Zürich aus die in verschiedenen Landes-teilen gelegenen Fabriken verwaltet, die es vorzüglich verstanden hat, ihre Erzeugnisse den Bedürfnissen des Marktes anzupassen.

Es darf hervorgehoben werden, daß die Gips-Union auch in sozialer Hinsicht vorbildlich dasteht und zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern seit Jahren ein ausgezeichnetes Verhältnis herrscht. Die von der Druckerei Greubler Fretz AG. in Zürich mit großer Sorgfalt hergestellte Jubiläumsschrift fällt zunächst durch eine Fülle von Bleistiftzeichnungen des bekannten Malers Rudolf Mülli auf. Der Text gliedert sich in einen historischen Teil mit zahlreichen lokalen Einzelheiten und einen technischen Teil mit der Schilderung der Fabriken und der Erzeugnisse der Gips-Union. Als Verfasser zeichnen die Direktion der Gips-Union und Dr. Hans Rudolf Schmid.

Die älteste urkundlich bezeugte Gips-abbaustelle der Schweiz liegt bei Basel. Dort wurde nach dem Stadtbrand von 1417 eine Gipsgrube eröffnet, damit beim Wiederaufbau der Häuser für die Zwischenwände Gips anstatt Holz verwendet werden konnte. In den Staatsarchiven verschiedener Kantone fanden sich zum Teil noch unveröffentlichte Zeugnisse über den Abbau und die Verwendung von Gips in früherer Zeit. Es gibt auch den historischen Beweis dafür, daß zur Zeit des Dreißigjährigen Krieges in einem Gipslager am Thunersee Schwefel für die Zubereitung von Schießpulver gewonnen worden ist. An Hand von Dokumenten ließ sich die Entwicklung von der handwerklichen zur industriellen Gipsherstellung verfolgen, für welche erst die Gründung der Gips-Union eine Basis schuf. Daß mit dem Werdegang der im Bauwesen bestbekanntesten Firma eine gewaltige technische Entwicklung verbunden ist, erkennt jedermann, der einen Blick in die auch für den Laien lesenswerte Jubiläumsschrift wirft.